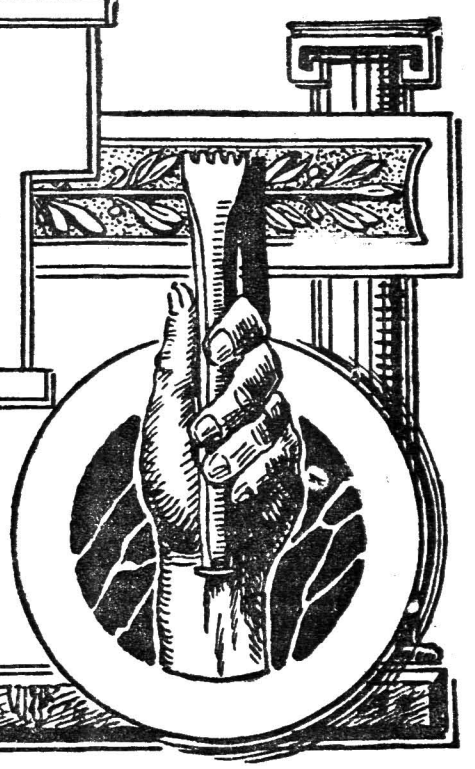
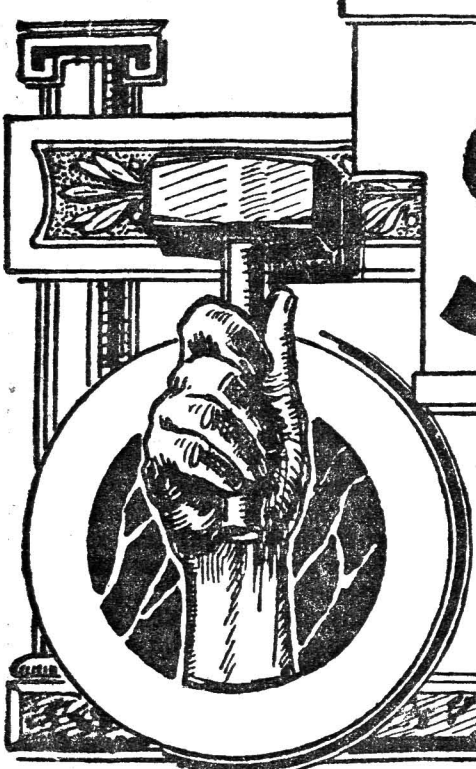


Der Steinarbeiter

ORGAN

des Zentralverbandes der Steinarbeiter Deutschlands.



„Der Steinarbeiter“ erscheint einmal wöchentlich am Sonnabend.

Verleger:

Paul Starke, Leipzig, Große Fleischergasse 14.

Verantwortlicher Redakteur:

H. Staudinger, Leipzig, Große Fleischergasse 14.

Geschäftsstelle und Expedition:

Leipzig

Große Fleischergasse 14, I.

Abonnementspreis durch die Post inkl. 15 Pfg. Bestellgeld viertel-

jährlich 80 Pfg., durch die Expedition unter Kreuzband 90 Pfg.

Anzeigen: Von Vereinen und Krankenkassen 10 Pfg., von Privaten

20 Pfg. die gespaltene Petitzeile oder deren Raum.

„Der Steinarbeiter“ ist unter Nr. 7528 der Zeitungs-Postliste eingetragen.

Nr. 46.

Sonnabend, den 14. November 1903.

7. Jahrgang.

Winke bei Versammlungen.

Es ist notwendig, auch über dieses Thema eine Auseinandersetzung zu pflegen, denn in den ländlichen Zahlstellen ist es manchmal geradezu jammervoll, wenn man bemerkt, wie unbeholfen die Kollegen in punkto Versammlungseinberufung und Versammlungsleitung sind.

Schon bei der Einberufung einer Mitglieder- oder öffentlichen Versammlung verfährt man mitunter nicht in der vernünftigsten Weise. Ohne genügende Ueberlegung wird eine Menge Geld an Annoncen oder Plakaten ausgegeben, ohne einen Erfolg dabei zu erzielen. Bei derartigen Gelegenheiten sollen sich die Einberufer stets fragen: wie erreichen wir am besten und billigsten unsern Zweck. Vielleicht läßt sich durch 100—200 Laufzettel, die 1.50 Mk. bis 2.80 Mk. kosten und die man auf allen Werkstellen durch Mitglieder und Vertrauensmänner verteilt, viel mehr erreichen, als durch Annoncen und Plakate, die öfter einen Kostenpunkt von 20—25 Mk. verursachen. Allerdings lassen sich in dieser Beziehung keine einheitlichen Vorschriften machen, da die Verhältnisse an den einzelnen Orten verschieden sind. Es soll auch hiermit keineswegs gesagt sein, daß man nie annonciert, oder durch größere Plakate die Versammlung ankündigen soll, sondern es soll dieses bloß ein Hinweis sein, nicht unnützerweise das Geld dabei zu verpulvern. Hier und da ist es auch schon vorgekommen, daß man den Wirten für Herberge der Säle bis zu 20 Mk. Miete gezahlt hat. Diese Ausgabe kann erst recht vermieden werden.

Einen Hauptankapfel bildet sodann in den großen oder öffentlichen Versammlungen häufig die Bureauwahl. Manche Arbeiter sind der Ansicht, daß in einer öffentlichen Versammlung eine solche Wahl stattfinden müsse. Dieses ist keineswegs der Fall. In den allermeisten Fällen ist das Bureau doch schon vorher bestimmt und die Wahl geschieht nur pro forma. Es wäre ja auch widersinnig, wenn eine freie Wahl dahingehend vorgenommen würde, daß man einfach eine, wenn auch ganz tüchtige Person als Vorsitzenden wählte, die aber gar nicht wüßte, was alles in der Versammlung gemacht werden sollte. Der Vorsitzende muß vor allen Dingen über den Zweck der Versammlung genau unterrichtet sein, sonst ist eine vernünftige Leitung unmöglich. Die Versammlungsbefucher können dieses aber niemandem am Gesicht ablesen, es muß ihnen vielmehr vorher gesagt werden, diesen oder jenen wollen wir wählen.

Man hat sich auch mit dem in Aussicht genommenen Kollegen zu verständigen, ob er das Amt als Versammlungsleiter annimmt, andernfalls eine anderweitige Person zu diesem Posten zu bestimmen ist.

Die Einberufer einer Versammlung müssen ferner darauf sehen, keine zu großen Säle zu mieten. Es finden manchmal Versammlungen statt, die etwa von achtzig bis hundert Personen besucht sind, in Sälen, die vielleicht 1000 und mehr Personen fassen. Derartige Versammlungen machen einen sehr schlechten Eindruck und verfehlen in den allermeisten Fällen ihren Zweck. Dem Referenten vergeht dabei die Lust zum Reden und die Zuhörer sitzen in meist gedrückter Stimmung da. Würde man in obigen Fällen einfach größere Zimmer nehmen, welche vielleicht überfüllt würden, so wäre der Eindruck ein ganz anderer und die Wirkung bedeutend nutzbringender. Darum muß auch hierbei vorher etwas Ueberlegung stattfinden, damit eher ein Lokal bestimmt wird, welches sich als etwas klein erweist, als wie ein solches, das viel zu groß ist.

Bei der Versammlungseröffnung ist es zweckentsprechend, hauptsächlich wenn unorganisierte Kollegen anwesend sind, dieselben mit etlichen Worten zu begrüßen. Des weiteren müssen die Vorsitzenden dafür sorgen, daß eine Versammlung sich nicht bis ins Unendliche in die Länge zieht. Für gewöhnlich dürften zwei bis zweieinhalb Stunden vollständig genügen. Wenn z. B. abends um 7 Uhr die Versammlung beginnt und dauert dann bis 11 oder 12 Uhr, so ist das ganz entschieden zu lang. Dadurch werden manche Mitglieder, weil ihnen entweder zu Hause Unannehmlichkeiten entstehen, oder aber weil ihnen die notwendige Nachtruhe genommen wird, einfach das nächste Mal von der Versammlung fern bleiben. In den meisten Fällen macht man dann auch die Erfahrung, daß sobald eine Versammlung länger wie zwei Stunden

dauert, die Zuhörer anfangen den Saal zu verlassen. Versteht es in diesem Falle der Vorsitzende nicht, die Versammlung zum Abschluß zu bringen, so geschieht es öfter, daß am Schlusse nur mehr ein Drittel der anfangs anwesenden Personen zugegen ist. Hierdurch wird der Effekt derselben ganz gewaltig abgeschwächt. Der Leiter einer Versammlung muß es so einzurichten wissen, daß in einem begeisterten Moment der Schluß derselben erfolgt. Allerdings müssen ihn die übrigen Kollegen dabei unterstützen, indem sie eventuell die nötigen Schlußanträge stellen. Dieselben dürfen es nicht machen, wie es zuweilen geschieht, daß sie selbst noch die Sache durch langweilige Reden in die Länge ziehen. Manches einer hört sich ja mal selbst gern reden und diese Freude ist ihm ja auch zu gönnen. Bei diesen Gelegenheiten soll man das doch besser zu Hause machen und statt dessen mit dem Vorsitzenden danach trachten, die Versammlung zu einem würdigen und begeisterten Abschluß zu bringen. Hierbei kann man auch den Satz anwenden: Ende gut, alles gut.

Des ferneren empfiehlt es sich, daß sowohl in den Mitglieder-, hauptsächlich aber in den größeren Versammlungen der Verbreitung von geeigneten Broschüren mehr Aufmerksamkeit geschenkt wird. Der Bildungstrieb muß bei der großen Masse mit allen Mitteln zu fördern gesucht werden. Wir haben genügend geeignete Broschüren, man soll dieselben in den Versammlungen energisch zu verschleifen suchen. Wenn von dem Vorsitzenden oder Referenten auf die Notwendigkeit der geistigen Fortbildung hingewiesen, der Wert einer guten Broschüre klargelegt und zu deren Kauf aufgefordert wird, so sind wir der festen Ueberzeugung, daß in jeder größeren Versammlung eine ganz hübsche Anzahl abgesetzt wird. Es brauchen nur einige Kollegen im Saal herumzugehen, dieselben zum Verkauf anbieten und man wird finden, daß viele Kollegen mit Freuden zugreifen.

Niemals soll vergessen werden, daß in reinen Agitationsversammlungen Aufnahmescheine, Flugblätter und Nummern des Fachblatts ausgelegt werden. Hier wird von unsern Agitatoren leider nur zu oft gesündigt, mancher denkt, wenn das Referat erstattet ist, dann hat man seine Aufgabe erfüllt. Nein, es ist Sache und Aufgabe bei der Festsetzung der Versammlung, daß schon der Einberufer alle Maßnahmen trifft, um Aufklärung in jeder Richtung herbeizuführen. Meistens aber erachtet unsre Redner eine solche Disposition für überflüssig, und man wird unter solchen Umständen niemals den beabsichtigten Zweck erreichen.

Weiter kommt noch hinzu, daß in den Mitgliederversammlungen die aufgesetzte Tagesordnung so spärlich ist, daß das Interesse zum Versammlungsbefuch nicht geweckt wird. Die Punkte Abrechnung, Gewerkschaftliches und Verschiedenes können bei eigenem Nachdenken noch ergänzt werden. Aber hier hapert es! Der Vertrauensmann denkt, was soll denn eigentlich noch auf die Tagesordnung gesetzt werden, es liegt ja nicht das geringste vor, und nur so kommt es, daß man in vielen Versammlungen sich die Zeit damit vertreibt, die Organisationseinrichtungen abfällig zu besprechen. Ja es fehlt am Stoff zum Diskutieren. Das ist aber törichtes Geschwätz; denn würde man bloß das Fachorgan eingehend studieren, so hätte man genügend Stoff, sich über verschiedenes in unserm Berufe und unsrer Organisation zu informieren. Nehmen wir ganz beliebig die letzten 5 Steinarbeiter zur Hand, so haben wir hinreichend Material zur Hand, die Versammlungen recht interessant zu gestalten. Dabei brauchen wir bloß die Leit- und sogenannten Spitzartikel im Auge zu behalten. In Nr. 40 enthält der Artikel Unser Kampf ums Recht a l l e i n genügend Material, um sich über die ungenügende Durchführung der Bundesratsverordnung zu unterhalten. An zweiter Stelle steht der sehr informierende Schlußartikel über die Streiks im Jahre 1902. Die Nummern 41 und 42 enthalten beachtenswerte Artikel mit der Ueberschrift: Zur Vereinfachung der Arbeiterversicherung, Außerordentliche Generalversammlung der Bildhauer, Was wollen wir, Zur Bekämpfung des Alkoholmißbrauchs. Dann der Feuilletonartikel Marmorgewinnung in Griechenland. Ebenfalls eingehend zu studieren und in den Versammlungen zu besprechen sind in den Nummern 43 und 44 die Artikel mit dem Signum:

Die Andern, Geschickerte Unterhandlung, Pünktliche Beitragsleistung, Sachliche Diskussion. Diese letztgenannten Artikel muß sich die große Mehrzahl unsrer Mitglieder immer wieder ins Gedächtnis zurückrufen. Auch könnte mancher Leser des Leitartikels der Nr. 45 sich zu Herzen nehmen, was dort über unsre Fachpresse gesagt wurde. Und da will man immer noch sagen, heute liegt nichts weiter vor in der Versammlung, und die nächste lassen wir schließlich ganz ausfallen. Es liegt eben nur alles daran, vernünftige Dispositionen zu treffen — dann können auch Versammlungen lehrreich gestaltet werden.

Die Arbeit.

In dem großen Verband,
Welcher Staat sich nennt,
Zu achten ist jeglicher Stand,
Der seine Pflicht erkennt.

Friedr. Rückert.

Wenn der Grad der Wertschätzung der Arbeit der Maßstab für den Stand der Kultur eines Volks ist, und er ist es in der Tat, dann stecken wir noch bis über den Ohren im Sumpfe der Barbarei. Die besitzenden und herrschenden Klassen verachten und verabscheuen die Arbeit heute noch genau so, wie die römischen Patrizier vor 2000 Jahren sie verachtete und verabscheute haben. Die rote Hand der Arbeit ist das Brandmal der Gemeinheit, die weiße Hand des Müßiggangs, der Faulenzerei, ist das Zeichen der Vornehmheit. Wohl genießt die geistige Arbeit der höchsten Potenz mehr Wertschätzung und Achtung als die körperliche Arbeit, aber noch unendlich höher steht der Junker; er ist der Stier, um den sich alles dreht und dem, wenn er leuchtet, das heißt etwas sein soll, was er nicht ist, geistige Arbeiter als Trabanten beigegeben werden. Die Arbeit wird heute noch überall hintangesetzt und mit Gewalt in der Niedrigkeit erhalten, sie ist das Stiefkind, das Schenbrödel, das jeder beschimpfen und mißhandeln, auf dem jeder mit den Füßen herumtrampeln, der jeder seine Mißachtung bezeugen darf. Die besitzenden Uebermenschen schämen die Arbeit nicht an sich, sie legen ihr nur einen Wert bei, inwieweit sie die Quelle zur mühelosen Erwerbung von Vermögen und glänzendem Einkommen, die Quelle alles Reichthums ist.

Aber auch als Reichthumsquelle wird heute die Arbeit nicht auch formell, sondern nur tatsächlich anerkannt. Wenn ist nicht das Wort vom „Brotgeber“, vom „Ernährer seiner Arbeiter“ bekannt, der der Unternehmer, der Ausbeuter der Arbeit, sein soll? Aber es sind nicht bloß simple Kapitalisten, die der Arbeiterchaft gegenüber diese verlogenen Redensarten, diese sprachliche Falschmünzerei, diese aufreizende, die Dinge auf den Kopf stellende Annahme verüben, auch die offizielle bürgerliche Nationalökonomie macht den Schwindel zur Irreführung der Arbeiter, zur Täuschung der öffentlichen Meinung mit. Da waren die Philosophen und Nationalökonomien Englands zur Zeit des Aufkommens der modernen Industrie ganz andre Kerle, Männer, die ohne Rücksichtsträgerei, ohne Streberei das Kind beim rechten Namen nannten und der Wahrheit die Ehre gaben. So sagt Eden in seiner Lage der Armen oder Geschichte der arbeitenden Klassen Englands: „Unsre Zone erfordert Arbeit zur Befriedigung der Bedürfnisse und deshalb muß wenigstens ein Teil der Gesellschaft unverändert arbeiten. . . . Einige, die nicht arbeiten, haben dennoch die Produkte des Fleißes zu ihrer Verfügung. Das verdanken diese Eigentümer aber nur der Zivilisation und Ordnung; sie sind reine Kreaturen der bürgerlichen Institutionen. Denn diese haben es anerkannt, daß man die Früchte der Arbeit auch anders als durch Arbeit sich aneignen kann. Die Leute von unabhängigem Vermögen verdanken ihr Vermögen fast ganz der Arbeit anderer, nicht ihrer eignen Fähigkeit, die durchaus nicht besser ist als die der andern; es ist nicht der Besitz von Land und Geld, sondern das Kommando der Arbeit, das die Reichen von den Armen unterscheidet.“ Und John Bolders schreibt: „Wenn jemand 100 000 Acres hätte und ebenso viele Pfunde Geld und ebenso viel Vieh, was wäre der reiche Mann ohne den Arbeiter? Und wie die Arbeiter Leute reich machen, so desto mehr Arbeiter, desto mehr Reiche . . . die Arbeit des Armen ist die Mine des Reichen.“

Die Ausbeutung der Arbeit durch das Kapital, die Arbeit als die Quelle alles Reichstums, der Arbeiter als der Arbeitgeber und der Ernährer der nichtstuhenden, faulenzenden und schmelzenden „Gesellschaft“, der oberen Zehntausend, ist hier ohne alle Umschweife, ohne alle Wenn und Aber klar festgestellt. In Marx' Kapital, Band I, Seite 579, dem wir die obigen Zitate entnehmen, ist darüber noch mehr zu lesen.

Wenn im Hinblick auf das Verhältnis von Arbeiter und Unternehmer von der Pflicht zur Dankbarkeit gesprochen werden soll, so obliegt sie ganz dem Unternehmer, der seine Stellung den Arbeitern verdankt. Im alltäglichen Leben wird von den Besitzenden aber die gerade entgegengesetzte Auffassung vertreten, nach ihr ist der Arbeiter verpflichtet, dem Unternehmer dafür dankbar zu sein, daß er ihm Arbeit und Existenz gewährt. So stellt die kapitalistische Wirtschaftsordnung alles auf den Kopf, so daß man mit dem Dichter sagen kann: „Vernunft wird Unsinn . . .“

Dieser verkehrten Auffassung entspringt auch die Verachtung und Unterdrückung der Arbeit im öffentlichen Leben, die sich z. B. darin offenbart, daß Monarchen Arbeiter, erwachsene Männer, im Besitz aller Ehrenrechte stehende Staatsbürger mit Du anreden. Von den Arbeitern als „Knechten“ redete vor Jahren der bekannte Sekretär Bueck des Scharfmacherverbands und den Vogel abgeschossen hat der Organisator des Wahlrechtsraubs, der Dr. Giesebrecht. Er redet in seinen Flugblättern von dem „Uebergewicht der ungebildeten Menge“, „niedern Volksschichten“, der „letzten dienenden Volksklasse“, „rohen Kräften“, von der „Vergewaltigung der Obern, der Besten und der Ernährer der Nation durch die entstellte und mißbrauchte Gleichheitsidee“. Der Giesebrecht fordert darum die „Ausmerzungen des Gleichheitsprinzips aus unserm Staatsgrundrecht“ und zwar „im allgemeinen Interesse wie im besonderen der Arbeiterschaft und der agitatorisch aufgeregten Menge, die zur Staats- und Selbstregierung ebenso unfähig sind wie ohne den Intellekt, die Tatkraft und das Emporstreben der höheren Kreise zum Lebenserwerb“. Ein elender, verlogener Schwindel, eine größenwahnsinnige Selbstüberhebung! „Im Interesse der Arbeiter selbst“ haben die herrschenden Klassen noch jede Schandtat gegen die Arbeiter unternommen, alle Verfolgungen und Unterdrückungen, das Sozialistengesetz wie die Zuchthausvorlage, die Auflösung von Gewerkschaften wie den Wahlrechtsraub, die Abweisung von Arbeiterschutzforderungen wie des Verlans nach größeren Rechten und Freiheiten. Die von der größenwahnsinnigen Annahme der Arbeiterschaft entgegengeschleuderte Unfähigkeit ist der wiedererstandene „beschränkte Untertanenverstand“, der einst vom Absolutismus dem Bürgertum ebenso wie dem „niedern Volke“ entgegengeschleudert, aber mit Entrüstung zurückgewiesen und durch Tatsachen längst widerlegt wurde. Dem „beschränkten Untertanenverstand“ des Absolutismus wie der „Unfähigkeit“ der Bourgeoisie ist die wenige Weisheit entgegenzuhalten, mit der nach einem Eingeweihten und Kenner, dem schwedischen Kanzler Drenstierna, die Welt regiert wird.

Der Vorwurf der Unfähigkeit gegen die Arbeiterschaft ist eine infame Beleidigung, aber auch eine Verleugnung aller Tatsachen. Ist es doch die Arbeit allein, die alles, die das ganze Getriebe erhält, sind es doch die Arbeiter und nicht die Giesebrechte, die die Maschinen wie die Eisenbahnen, die Dampflokstoffe der Weltmeere wie den den elektrischen Funken lenkenden Telegraphen bauen, die die Schlachten schlagen wie das Feld bebauen und das schützende Obdach wie die Nahrung und Kleidung bauen und herstellen. Alle Giesebrechte, Buecks, Kommerzienräte, Schlot- und Krautjunker, alle Arbeiterfeinde und Geldsäcke zusammen könnte man verpacken und ins Pfefferland schicken, kein Zentner Getreide, kein Zentner Rindfleisch, keine Hase und kein Schuh, keine Hütte und keine Fabrik würde darum weniger gebaut werden; entblöhte man aber Deutschland von seinen nützlichsten, tüchtigsten und alles erhaltenden Elementen, den Arbeitern, so würde das ganze Getriebe zum Stillstand kommen und die Unfähigkeit der eingebildeten Hebermenschen, der Verächter der Arbeit und der Arbeiter in ihrer vollen Mächtigkeit und Zämmlichkeit offenbar werden.

Gewiß, die im Produktionsprozeß, im Handel und Verkehr, in der Verwaltung tätigen Massen dirigieren nicht, sondern sie werden dirigiert; aber in Tausenden von Fällen sind die Dirigenten, wie zum Beispiel bei allen Aktienunternehmungen, ebenfalls bloß Angestellte, Lohnarbeiter und nicht die Parasiten von Verwaltungs- und Aufsichts-

räten, von Aktionären, die nichts schaffen, nichts dirigieren, absolut nichts leisten, sondern nur die Früchte der Arbeit als reiche Beute den Arbeitern wegnehmen. Der Eigentümer, der Einzelunternehmer aber ist durch die Form des Aktienunternehmens als völlig entbehrlich und überflüssig erwiesen.

Nach dem Giesebrecht sind die Parasiten im heutigen Wirtschaftsleben die „Obern, die Besten und Ernährer der Nation“. Und solchen Chimborasso-Gumbug wagt man vor aller Welt, vor einer nach Millionen zählenden, schaffenden, denkenden und urteilsfähigen Arbeiterschaft zu verkündigen und die Entrechtung der Arbeiter zu fordern. Gerade weil die Arbeiter denk- und urteilsfähig sind, weil sie von ihren Rechten den für ihre Interessen geeignetsten und zweckmäßigsten Gebrauch machen, sollen ihnen diese Rechte genommen oder wertlos gemacht werden. Wenn die Arbeiter das Koalitionsrecht nicht als Streikrecht benutzten, wäre die Zuchthausvorlage ausgeblieben; wenn die Arbeiter die Giesebrechte, Buecks, die Schlot- und Krautjunker als ihre Vertreter in den Reichstag wählten, würde diese Gesellschaft nichts an dem Wahlrecht auszuheben haben. Es ist also nicht die Unfähigkeit der Arbeiter, die jenen Leuten Kopfschmerzen verursacht, sondern umgekehrt gerade ihre Fähigkeit, die ihnen unbequem und bedenklich, bedenklich für die zukünftige Aufrechterhaltung ihrer faulen Herrschaft ist. Und da sollten nach dem Giesebrecht die Parasiten mehrere Wahlstimmen, die nützlichen, unentbehrlichen und tatkräftigen Arbeiter aber nur eine Stimme erhalten. Als ob die mehrstimmigen Parasiten sich auch verbiefeltigen könnten für den Militärdienst, als Streiter und Kämpfer auf dem Schlachtfeld im blutigen Völkerrieg. In Belgien gab es eine Revolution zur Wiederabkündigung des Pluralstimmrechts, in Deutschland möchte eine verkommene, unfähige Clique, die nichts gelernt und nichts vergessen hat, das elende, empörende, aufreizende Pluralwahlrecht einführen.

Aber trotz aller Niederträchtigkeiten und Infamien, trotz Haß und Verachtung, trotz Verfolgung und Unterdrückung gehört die Zukunft der Arbeit, weil Arbeit Bildung, Befreiung, Kultur, Wohlstand, Freiheit und Demokratie ist. Darum:

Stimmt an das Lied der hohen Braut,
Die schon dem Menschen angetraut,
Ob' er selbst Mensch ward noch;
Was sein ist auf dem Erdenrund,
Entsprang aus diesem treuen Bund:
Die Arbeit hoch! Die Arbeit hoch!
(Metallarbeiter-Zeitung.)

Unannehmlichkeiten bei der Auszahlung der Reiseunterstützung.

Immer wieder gehen uns Klagen von den Kollegen zu, die Reiseunterstützung auszuzahlen haben, indem die Reisenden manchmal sich ganz unflätig benehmen. Wie wird da immer scandalisiert, wenn die Unterstüzung in Empfang genommen wird, weil die Sätze zu niedrig sind. Wie gebärden sich diejenigen Kollegen, welche ihre Bücher nicht in Ordnung haben; allerdings sind dieselben immer unschuldig, wenn Marken fehlen usw. Denn eine Ausrede, um sich rein zu waschen, ist gleich vorgebracht. Wir können diejenigen Kassierer, die mit der Auszahlung der Reiseunterstützung auf Ordnung halten, nur respektieren, wenn sie ganz genau prüfen, ob alles in bester Ordnung sich befindet. Auch wird wiederkehrend darüber Beschwerde geführt, daß die Reisenden in den Wohnungen der Kassierer sich sehr oft recht unkollegialisch benehmen, ja sogar drastische Schimpfworte gebrauchen und dergleichen mehr. Wir wissen aus eigener Erfahrung, wie schwer das Los eines reisenden Steinarbeiters ist, welches Gefühl der Enttäuschung einen beschleicht, wenn Wochen und Monate vergangen sind, wo man sich ehrlich und redlich um Arbeit bemüht, aber wie gewöhnlich unrichtigere Dinge weiter wandern muß; wir wissen, daß die Kollegen abgestumpft und unempfindlich auch gegen kollegialische Höflichkeitsformen werden; aber man darf sich unter keinen Umständen verleiten lassen, deshalb seinen Zorn gegenüber den Kassierern auszulassen.

Ein Kollege schreibt der Redaktion: „Ich fühle mich veranlaßt, der Redaktion einmal die Handlungsweise der Kollegen bei der Auszahlung von Reiseunterstützung mitzuteilen. Es darf angenommen werden, daß es keine Gewerkschaft gibt, wo die Mitglieder so aufbrausen, als bei der unsrigen. Im Jahre 1902 trug ich mich mit dem Gedanken, den Posten als Vertrauensmann niederzulegen; nur durch

das Drängen des Hauptvorstands ließ ich mich bewegen, den Posten weiter zu behalten. Aber welche Ungeheuerlichkeiten ich mir von meinen durchreisenden Kollegen gefallen lassen muß, ist einfach unbefreiblich. Es wird darüber protestiert, daß die Reiseunterstützung zu niedrig sei; wie wenn ich daran nur ein Jota ändern könnte u. s. f. Ich befinde mich in der unangenehmsten Situation, dieses immer wieder hören zu müssen.

Der Hinweis trifft sicherlich zu. Dabei darf allerdings nicht verschwiegen werden, daß mit der Auszahlung der Reiseunterstützung an manchen Orten recht unständig zum Schaden und größten Verdruß der Reisenden verfahren wird. Man wird von Pontius zu Pilatus geschickt, bis endlich in Erfahrung gebracht ist, wo man seine Unterstüzung in Empfang nehmen kann. Auf diese Art und Weise wird manche Stunde unnützerweise veräuert, und der arme, bedauernswerte Reisende, der denkt mit der zu empfangenden Unterstüzung seinen Körper wieder notdürftig kräftigen zu können, hat manchen Weg vergebens gemacht. Zum mindesten kann man voraussehen, daß jedes Mitglied der Zahlstelle wissen mußte, wo der Kassierer wohnt, und an welche Stelle und um welche Zeit die Unterstüzung zu erheben ist. Es wird eben des öftern auch auf beiden Seiten gesündigt, wie uns auch anderweitige Zuschriften bestätigen, und wir sind die letzten, die einzelne Vorgänge, die recht dauerlicher Natur sind, generalisieren wollen. Wir haben eine Menge Kollegen, die trotz der lange anhaltenden Arbeitslosigkeit und der immer wiederkehrenden Aussicht, bei allen Unbilden der Witterung auf der Landstraße sich herumtreiben zu müssen, mit den miserabelsten Nachtquartieren vorlieb nehmen zu müssen, wenn umständehalber nicht einmal eine Platte gerissen wird, die trotz alledem und alledem den Mut nicht sinken lassen und immer erneut, sobald auf kürzere oder längere Zeit Arbeit erlangt ist, für unsere gute Sache rücksichtslos eintreten. Es ist Tatsache, daß manche Zahlstelle, die schon recht wacklig war, durch so einen reisenden, nun dort in Arbeit tretenden Kollegen wieder aufgerichtet wurde. Dieses nebenbei zu konstataren, erachten wir für unsere Pflicht.

Es sind aber auch Bräckeremplare von reisenden Kollegen zu verzeichnen, die es wirklich den Kassierern recht schwer machen in der Ausföhrung ihres Amtes, und auf diese mögen vorstehende Zeilen Anwendung finden.

Bekanntmachungen des Zentralvorstandes.

Hiermit geben wir die Zahlstellen bekannt, welche die Quartalsabrechnungen noch nicht eingekandt haben. Darunter befindet sich ein Teil, von welchen sogar die Abrechnungen vom I. und II. Quartal noch ausstehen. Die Revisoren der Zahlstellen sind verpflichtet, darauf zu drängen, daß dieselben jetzt unverzüglich zusammengestellt und eingekandt werden. Auch gehört es zu den Obliegenheiten der Gauleitungen, für die pünktliche Einendung der Quartalsabrechnungen zu sorgen. Wir erwarten, daß sie dem nachkommen.

Vom I. Quartal fehlen die Abrechnungen:
2. Gau: Beuthen. 3. Gau: Zittau. 4. Gau: Beucha, Rödnitz. 5. Gau: Gotha, Göttingen. 8. Gau: Weiden, Kbln. 9. Gau: Feschenbach, Weidenhahn.

Vom II. Quartal fehlen die Abrechnungen:
2. Gau: Beuthen. 3. Gau: Zittau. 4. Gau: Beucha, Rödnitz. 5. Gau: Gotha, Göttingen. 6. Gau: Hannover. 7. Gau: Lüneburg. 8. Gau: Kbln, Weiden. 9. Gau: Feschenbach, Weidenhahn, Bidingen. 11. Gau: Durstel, Pfalzburg. 12. Gau: Dörsenbach, Eppingen. 14. Gau: Radesacker.

Vom III. Quartal fehlen die Abrechnungen:
1. Gau: Posen, Stettin. 2. Gau: Beuthen. 3. Gau: Gorla, Krippen, Pirna, Riesa, Zittau. 4. Gau: Schreiergrün, Wechselburg, Rödnitz. 5. Gau: Eisenach, Gotha, Reiffenhausen, Göttingen. 6. Gau: Hannover, Leopoldsthal, Mehle-Osterwald, Osterholz. 7. Gau: Hamburg I, Kiel, Lüneburg. 8. Gau: Düsseldorf, Duisburg, Dortmund, Kbln, Herdecke, Weiden. 9. Gau: Bidingen, Feschenbach, Weidenhahn, Mainz, Miltenberg. 10. Gau: Eberbach, Ludwigshafen, Pirmasens. 11. Gau: Mez, Durstel, Pfalzburg. 12. Gau: Göttingen, Stuttgart II, Eppingen. 13. Gau: Regensburg. 14. Gau: Nürnberg, Würzburg, Radesacker, Zeil. 15. Gau: Rehau, Neusorg.

Der Streit gegen den Alkohol in Belgien.

Von Emil Vandervelde (Brüssel).

Am letzten Parteitag der belgischen Sozialdemokratie im April 1903 stand auf der Tagesordnung Der Kampf gegen den Alkoholismus. Im Verlauf der Verhandlungen wurden verschiedene Anträge, die Propaganda betreffend, angenommen, um darauf in das Studium der zientlich fühligen Frage einzugehen: Verkauf von geistigen Getränken in den Volkshäusern. — Man weiß, daß die große Mehrheit unserer Vereine nur den Verkauf von gegorenen Getränken (Bier, Wein u. dgl.) in ihren Lokalen gestattet, nicht aber den Verkauf gebrannter. Leider hat auch diese Regel ihre Ausnahme. Für gewisse Lokale dürfte der Verkauf von Branntwein nicht verboten werden, meinten die sozialistischen Vereine oder vielmehr einzelne ihrer Leiter, weil sie sonst die Arbeiter veranlaßten, von ihrem Lokal fernzubleiben und dafür andre nicht sozialistische Wirtschaften zu besuchen, wodurch sie die finanzielle Lage ihrer eignen Unternehmungen schwer schädigen würden.

Die Erfahrung anderer Vereine hat jedoch gelehrt, daß diese Befürchtungen mindestens zum großen Teil übertrieben sind. Dessenungeachtet fürchtete der Berichterstatter, zugleich Einberufer des Kongresses, daß eine zu einschneidende Maßnahme bei ihrer Durchführung auf bedeutende Schwierigkeiten stoßen würde, und beschränkte sich auf Stellung eines Antrags im Sinne einer Einschränkung des Verkaufs geistiger Getränke.

Aber dem Antragsteller ward die Genugtuung zuteil, daß diese halbe Maßregel lebhaft bekämpft wurde.

Verschiedene Vertreter verlangten, daß dieses Votum durch ein förmliches Verbot ersetzt werde, und die überaus große Mehrzahl der Versammelten entschied, daß die-

jenigen Vereine, welche noch Alkohol verkaufen, sich vor Ablauf eines Jahres dieser Bestimmung zu fügen haben, widrigenfalls sie aus der Partei ausgeschlossen würden.

Dieser Beschluß zeigt, wie tief bereits die Temperenz- oder besser Abstinenzidee in die Schichten des belgischen Proletariats vorgebrungen ist. Einige Monate später hatten wir übrigens Gelegenheit, in dieser Hinsicht gewisse Tatsachen festzustellen. Die Regierung, die in Geldverlegenheit geraten war, griff, um sich Geldmittel zu beschaffen, ohne dabei den Einkünften der Bourgeoisie nahezutreten, zu einem bei uns „Erhalten“ beliebten Mittel, nämlich: Sie erhöhte die Alkoholsteuer von 100 auf 150 Frank per Hektoliter. Die Sozialisten hingegen benutzten diese Gelegenheit, um auf der ganzen Linie einen Feldzug gegen den Alkohol zu unternehmen. In ihren Vorträgen und Schriften zeigten sie, wie der Preis von 10 Centimes für das Glas Branntwein zustande kommt, wie folgt:

1 Centime für den Rohstoff
3 " " Brenner und Verkäufer
6 " " " Fiskus.

Nachdem nun der Ertrag aus dem Alkoholverkauf eine Höhe von über 100 Millionen erreicht hat, waren es also 60 Millionen, die alljährlich dem Sädel des Staates zufielen, damit er seine reaktionäre Politik nähren kann!

Unter diesen Umständen möchten wir sagen, ist die Pflicht für die Sozialisten offenkundig: Streiken gegen den Alkohol und das Geld zur Füllung der Vereins- und Versicherungskassen anstatt der Bourgeois-Staatskassen zu verwenden.

Diese Tatsachen haben, wie es scheint, Eindruck gemacht. Denn einige Zeit später sagte uns der Finanzminister: „Zhr Feldzug hat Erfolg gehabt. Der Alkoholverkauf ist in Belgien um mehr als ein Drittel zurückgegangen.“

Wenn das so fortgeht, wird meine neue Steuer weniger einbringen als die alte.“ Natürlich ist diese kolossale Verminderung nicht ausschließlich auf Rechnung unserer Propaganda zu setzen, sondern in weitem Maße auch der Preiserhöhung zuzuschreiben. Andererseits kann man sich der Befürchtung nicht verschließen, daß der Verbrauch nach einer gewissen Zeit wieder die alte Höhe erreichen könne.

Aber es bleibt darum nicht weniger wahr, daß die sozialistischen Kämpfer wohl begriffen haben, daß die Antialkoholpropaganda — unabhängig von allen andern ethischen wie gesundheitlichen Erwägungen, vom einzig richtigen Standpunkt der Arbeiterpartei aus betrachtet — ein bedeutendes Interesse darbietet.

Der Arbeiter, welcher Alkohol trinkt, ist unfähig zu fortdauernder Anspannung seiner Kraft; er ist auch im allgemeinen für die Gewerkschaft, Genossenschaft und andre Vereinsbildungen ein schlechter Zahler. Im Nebel der Veräuschung vergißt er seines Elends, anstatt in ununterbrochenem Kampfe gegen den Kapitalismus, seinen Unterdrücker, an dessen Beseitigung zu arbeiten. Sinegenen verfügt der mäßige und ganz besonders der abstinente Arbeiter über viel größere Energiequellen. Seine freie Zeit wird von keiner Schänke aufgezehrt, und so wird er unwillkürlich dahingeleitet, die Mühe zu geistiger Beschäftigung und Propaganda zu verwenden.

Darum rufen wir allen unsern Mitkämpfern zu: Weg mit dem Alkohol bei Euch und Euern Genossen! Das wird nicht bloß für Eure Gesundheit und Euer Familienglück von Vorteil sein, sondern auch der sozialistischen Sache Nutzen bringen, deren Sieg um so rascher kommen wird, als das Proletariat gelernt hat, daß es besser über die andern triumphiert, wofern es sich vorerst selbst bezwingen.

An die Schriftführer.

Die Redaktion ersucht wiederholt, die Berichte recht deutlich zu schreiben und die Schriftzeilen möglichst weit auseinander zu halten, damit die Korrekturen noch angebracht werden können. Man möge doch in den Versammlungen nur Schriftführer wählen, die sich auch bemühen, zum mindesten einen gut leserlichen Bericht abzufassen.

Korrespondenzen.

An die Schriftführer richten wir die Bitte, für die Versammlungs-Berichte sogenannte Oktavbogen (ca. 15 x 23 cm) zu verwenden, mit Tinte und nur auf einer Seite zu schreiben.

Brudmühl. Am Sonnabend, den 31. Oktober, fand hier nach einem Vierteljahr eine Steinarbeiterversammlung statt, die von allen organisierten Kollegen, mit Ausnahme von einem, besucht war. Derselbe ließ lieber seinen wertvollen Körper auf dem Sopha ausruhen. (Anmerkung der Redaktion: Wir meinen, es war höchste Zeit, daß man sich gegenseitig wieder einmal aus sprach. Es wirkt gerade kein günstiges Licht auf eine Zahlstelle, wenn erst in so langen Zwischenräumen Versammlungen abgehalten werden.) Der Kassierer legte der Versammlung den Kassenbericht vor, welcher von den Revisoren in tadellosem Zustande befunden wurde. Kollege Sigl legte das Amt als Vertrauensmann nieder, in welche Stellung Kollege Wolfgang eintrat. Zum dritten Punkt möchten wir die Kollegen von Hiesersfelden ersuchen, sich doch unserer modernen Arbeiterbewegung anzuschließen.

Colmar (Elsas). Am Sonnabend, den 17. Oktober, hielten die Steinarbeiter eine Versammlung im Goldenen Adler ab. Das Referat über den Punkt die Bedeutung der Arbeitersekretariate hatte Genosse Mörhing übernommen. In der darauf folgenden Diskussion waren die Redner im wesentlichen mit den Ausführungen des Referenten einverstanden. Schließlich wurde folgende Resolution einstimmig angenommen: Die am 17. Oktober stattgefundene Steinarbeiterversammlung erklärt sich mit den Ausführungen des Referenten bezüglich der Errichtung eines Arbeitersekretariats einverstanden. Sie ist überzeugt, daß ernsthafte Fortschritte im gewerkschaftlichen und politischen Leben nur dann erst gemacht werden können, wenn eine solche Institution ebenfalls auch in Colmar gegründet ist. Die Versammlung ist mit dem Beschluß des Kartells einverstanden, eine wöchentliche Kopfstener von 3 Pfg. vom 1. Januar zu zahlen. Als nicht mit einverstanden erklärt sich die Versammlung mit dem Kartellbeschlusse, den Referatsfonds nicht durch freiwillige Gutscheine zu fundamentieren.

Freiburg. Am Dienstag, den 27. Oktober, fand hier eine ziemlich gut besuchte Mitgliederversammlung statt, in welcher Kollege Rudolf den Bericht von der Gaukonferenz erstattete. Die Versammlung war mit der Haltung des Delegierten einverstanden. Man war der Meinung, daß mit den bewilligten Mitteln nicht das getan werden konnte, was eigentlich unbedingt notwendig wäre. Ist doch die Lage der Steinarbeiter eine der schlechtesten in ganz Deutschland. Nicht einmal die gesetzliche neuntägige Arbeitszeit konnte überall durchgedrückt werden. Selbst bei uns hier konnten noch nicht alle Bestimmungen durchgeführt werden, trotzdem wir schon etliche Male bei der Fabrikinspektion und beim Bezirksamt vorstellig wurden. Hauptsächlich der Vorstand des hiesigen Meisterverbandes, Herr Reiz, und die Firma Geis u. Kiesel haben noch fast gar nichts getan; von Frühstücksbuden keine Spur, Aborte, die aller Beschreibung spotten, Schutt wird erst abgeräumt, wenn ganze Berge angeschafft sind; da wäre Abhilfe dringend nötig. Zu der in nächster Zeit stattfindenden Gemeinderatswahl, welche auf Antrag der Christlichen das erste Mal nach dem Proporz stattfindet, wurde Kollege Rost von uns vorgeschlagen. Nach dem Kassenbericht für das 3. Quartal belaufen sich die Einnahmen auf 621.47 Mark, die Ausgaben auf 384.69 Mark, und werden, wenn für alle verkauften Marken das Geld abgeführt ist, in unserer örtlichen Kasse noch 123.30 Mark verbleiben. Ein Beschluß wurde gefaßt dahingehend, daß die Mitgliedsbücher in den Händen der örtlichen Verwaltung bleiben, vielleicht werden dann die vielen säumigen Zahler besser herangezogen werden können. Beschlossen wurde auch, daß die Versammlungen Sonntags stattfinden, dann haben die Kollegen die Ausrede nicht mehr, sie hätten Werktags keine Zeit. Nachdem der Vorstand zur regen Agitation aufgefordert hatte, denn nur durch den Verband können wir unsere wirtschaftliche Lage bessern, und einige örtliche Angelegenheiten erledigt waren, wurde die Versammlung abends nach 11 Uhr geschlossen.

Friedenhäuser am Main. Am 24. Oktober tagte hier im Gasthaus zur Krone eine gut besuchte Steinarbeiterversammlung. Der Referent, Genosse Wiltz, Herrmann-Wirzburg, legte den Anwesenden in großen Zügen den Wert der gewerkschaftlichen Bewegung klar. Jedoch, als Redner ca. ¼ Stunden gesprochen hatte, entpuppte sich unter den Anwesenden ein Gegner in der Gestalt eines neu gebildeten Steinmetzmeisters. Derselbe war früher Vertrauensmann bei der damaligen hiesigen Zahlstelle; aber uns scheint es ein schlecht informierter, denn sonst hätte er nicht einen derartigen Unsinn herausgebracht, daß er bei den anwesenden Kollegen nur Hohngelächter verursachte. Kollege Breunig-Wirzburg ersuchte den Aufseher, sich während des Vortrags ruhig zu verhalten, er könne sich ja an der Diskussion beteiligen, um dem Redner im Falle eines Mißverständnisses gegenüberzutreten zu können. Aber jede Aufforderung, ruhig zu sein, war vergebens, und die Versammlung mußte geschlossen werden, was unter den Kollegen derartige Erbitterung hervorrief, daß es zu einem Handgemein kam, das jedoch vom Referenten und dem Kollegen Breunig wieder geschlichtet wurde. Letzterer forderte die Kollegen auf, sich ins Nebenzimmer zu begeben, um die Versammlung weiterzuführen. Die Kollegen waren aber derartig mißmutig, daß sich nur sechs Kollegen bemühten, dieser Aufforderung nachzukommen. Dieselben ließen sich aufnehmen und schlossen sich der Zahlstelle Wirzburg an. Bis es ihnen möglich ist, eine Zahlstelle zu gründen. Als Vertrauensmann wurde Kollege Adam Weigand gewählt.

Meinrinderfeld. Am Sonntag, den 25. Oktober sollte hier im Gasthaus zur Quelle eine allgemeine Steinarbeiterversammlung stattfinden. Trotzdem die Kollegen selbst eine Versammlung haben wollten und auch ihr Erscheinen versprochen hatten, konnte dieselbe nicht abgehalten werden, obgleich der Referent, Genosse Herrmann, nebst dem Einberufer erschienen war. Als die anberaumte Zeit zum Anfang der Versammlung heranrückte, füllte sich das Restaurationszimmer mit Steinarbeitern, und der Einberufer sowie der Referent begaben sich nebst ca. 15 Grünsfelder Kollegen in den Saal, wo die Versammlung abgehalten werden sollte. Die Kollegen wurden aufgefordert, in der Versammlung zu erscheinen. Aber vergebens. Denn es erschienen einige Unternehmer auf dem Plan, um die ganze Veranstaltung zunichte zu machen. Wirklich brachten sie es auch fertig, indem die Unterakfordanten die Kollegen durch einige Fäßchen Bier am Versammlungsbesuch hinderten. Die Kollegen in ihrem Unverständnis waren natürlich ihren Brotgebern dankbar für ihre Arbeiterfreundlichkeit, die ja die Unternehmer bei dieser Gelegenheit zeigten, aber sonst mit dem Leben und der Gesundheit ihrer Arbeiter in der frivolen Art und Weise umspringen. Das beweist genau die Nichtigkeit der Bundesratsverordnung, die nicht im geringsten Einfluß steht mit den dortigen Mißständen, welche in der grauenhaftesten Art und Weise vorhanden sind. Dieses Vorkommnis zeigt so recht klar und deutlich die Interessen- und Selbstlosigkeit der dortigen Bevölkerung.

Leipzig I. Eine sehr zahlreich besuchte Versammlung tagte am 4. November im Römischen Hof. Zum 1. Punkt referierte Dr. Kopitz über die Berufskrankheiten und Berufsgefahren der Steinarbeiter. Laut Statistik weist der Referent nach, daß der

Steinarbeiterberuf von allen andern Berufen derjenige ist, der am meisten an der Berufskrankheit zu leiden hat. Seit ca. 30 Jahren haben es sich verschiedene Ärzte zur Aufgabe gemacht, die Berufskrankheiten der Steinarbeiter zu ergründen; auf Grund ihrer Untersuchungen sind sie dahin gekommen, daß der Steinarbeiterberuf eine Menge Krankheiten birgt, unter denen ein anderer Beruf auch nicht im entferntesten zu leiden hat. Nun das Alter. Das Durchschnittsalter der Völker Europas beträgt 51 Jahre, in Deutschland genau 51 sieben Zehntel Jahre. Und der Steinarbeiter? Der hat die Berechtigung, 16 Jahre früher zu sterben als jeder andre Mensch, denn sein Durchschnittsalter beträgt auf Grund der Lebensversicherungen und Statistiken 35½ Jahre nach unserer Statistik noch weniger. Ein andres Beispiel über die Schädlichkeit des Steinarbeiterberufs: Von 154 Verstorbenen hatten 133 die Schwindsucht, 50 Mann hatten ihrer Militärpflicht genügt und starben trotzdem noch vor ihrem 36. Lebensjahre. Nicht nur die Schwindsucht, sondern auch Herzkrankheiten, Gicht und Gelenkrheumatismus sind Berufskrankheiten des Steinarbeiters. Wie sind dieselben zu bekämpfen? Redner erwähnt kurz die Respiratoren, Schwämmchen und verschiedene andre Dinge; beweist aber, daß diese Sachen alles nichts nützen; hier hilft nur eins, und das ist: Erziehung besserer Lohn- und Arbeitsbedingungen, als da ist kürzere Arbeitszeit, bessere Entlohnung und bessere Ernährung; das ist die beste Bekämpfung der Berufskrankheiten der Steinarbeiter. Darum gedenke jeder seiner Pflicht und Schuldigkeit, und hinein in die gewerkschaftlichen sowohl als auch in die politischen Organisationen. Lebhaften Beifall erntete der Referent für seinen großartigen Vortrag. Zum 2. Punkt erstattete Kollege Ludwig Bericht als Generalversammlungsvertreter der Ortskrankenkasse über die Tätigkeit derselben. Er berichtete über die geplante Erhöhung der Beiträge. Von der Versammlung wird dem Vertreter aufgegeben, im Sinne der Mitglieder zu handeln und eventuell gegen die Erhöhung zu stimmen. Unterm dritten Punkt: Gewerkschaftliches, fordert der Vorsitzende auf, weiter für die Grimmitschauer Weber zu steuern.

Münden. Am 1. November tagte hier die erste öffentliche Steinarbeiterversammlung, wozu die Kollegen von Unzen, Hamelsprünge, Altenhagen und Springe erschienen waren, im Gasthof zur Post. Sie war von ungefähr 50 Personen besucht. Kollege Müller aus Hameln referierte über: „Warum organisieren wir uns?“ Sein Vortrag wurde sehr beifällig aufgenommen. Im weiteren hatten wir darüber zu entscheiden, ob eine Zahlstelle gegründet werden kann oder nicht. Es ergab die Abstimmung einstimmig die Absicht, eine solche zu gründen. Als Vorsitzender wurde gewählt Fritz Kohlberg in Unzen, als Kassierer August Feuer in Unzen. Als Revisoren wurden gewählt Fritz Meier in Unzen, Joh. Reuter in Hamelsprünge, Max Rohde in Springe. Wir wünschen und hoffen nun, daß die Kollegen von Sintel und Deister fest und treu zum Verbands halten, um späterhin auch hier bessere Verhältnisse schaffen zu können.

Metz. Am 1. November tagte hier im Saale des Genossen Uhlmann, Karlsstraße 4, eine Mitgliederversammlung der Steinhauer von Metz und Umgegend, die leider wieder schlecht besucht war. 1. Punkt: Es wurde Kollege Böbel als erster, Kollege Marke als zweiter Vorsitzender, Kollege Lesemeister als Kassierer und Kollege Steinmetz als Revisor und Schriftführer einstimmig gewählt. Zum 2. Punkt erstattete Kollege Böbel als Delegierter der Gaukonferenz zu Straßburg Bericht und erklärten sich sämtliche Anwesenden mit den äußerst interessanten Ausführungen einverstanden, des weiteren erstattete Kollege Böbel Bericht über die Plagrevision mit dem Gewerberat. Kollege Böbel hat mit dem Gewerberat sämtliche Plätze am Montag, den 26. vorigen Monats, revidiert, dabei sind gar haarsträubende Dinge zu Tage gebracht worden. Ebenfalls wird die Sache betreffs der Verbandsordnung noch ein gerichtliches Nachspiel haben. Bei Punkt 3 wurde dem Kollegen Böbel gedankt für sein äußerst intensives Arbeiten während seines kurzen Hierseins. Beim Punkt Verschiedenes wurden die örtlichen Verhältnisse besprochen und man konnte daraus ersehen, daß die Liebedienerei bei manchen Kollegen am Plage ist. Im Sommer wird von morgens 6½ bis 7½ Uhr abends geschunden und die Kollegen wollen immer noch nicht einsehen, daß sie sich und ihre Familie dadurch schädigen. Mann für Mann treten dem Verbands bei. Gelegenheit ist Euch dazu geboten. Am Sonntag, den 15. November, findet eine öffentliche Steinarbeiterversammlung statt, Karlsstraße bei Vater Philipp.

München. Am Sonnabend, den 31. Oktober, abends 8 Uhr, tagte im Restaurant Müllerbad, Hans-Sachs-Straße, eine außerordentliche Versammlung mit folgender Tagesordnung: 1. Vortrag über die Geschichte der Steinarbeiter und ihre Organisationen; 2. Diskussion; 3. Verschiedenes. Beim ersten Punkt führt Referent Kollege Sauer die Entwicklung der Steinarbeiterorganisationen bis zur jetzigen Verbandsform in klarer Weise vor Augen, alle wichtigen Vorgänge, so die Umwandlung der Zünfte, die Einführung der Gemeindefreiheit, die Meisterinnungen und andre besonders betonend. Ebenso schilderte er, wie der erste Kongreß der Steinarbeiter tagte, wie zuerst die lose Organisation gegründet werden konnte und dann in letzter Zeit in einen Verband umgewandelt wurde. Der Referent erntete reichen Beifall. In der Diskussion schlossen sich mehrere Redner den Ausführungen des Referenten an und schilderten die Nachteile, die die Arbeiter durch die Anwendung der Maschinen haben. Beim Punkt Verschiedenes wurden Mißstände bei den Beitragszahlungen, ebenso einiges von den Werkstattvertretern Vorgebrachte geregelt; auch fand eine Bücherrevision statt. Im weiteren teilte Kollege Weng, der Vorstand des Vergnügungsvereins der Steinarbeiter Münchens, einiges über die Vorteile genannten Vereins mit und lud die Kollegen zum Besuch der nächsten Generalversammlung auf Sonntag, den 8. November, vormittags 10 Uhr, beim Pfauwirt, Unteranger, ein.

Offenbach a. M. Am Dienstag, den 20. Oktober, abends 8 Uhr fand eine gut besuchte Steinarbeiterversammlung statt. Der Kassierer verlas die Abrechnung vom 3. Quartal, die Revisoren haben dieselbe für richtig befunden. Kollege Krumm wurde als Beisitzer ins Kartell gewählt und versprach, seiner Verpflichtung rethlich nachzukommen. Weiter stellte Kollege Balz den Antrag betreffs Monatsversammlungen, die eine in Offenbach, die andre in Bürgel abzuhalten, was einstimmig angenommen wurde. Eine rege Debatte gab es über den Schulbau, da der Meister Kleemann 45 Mk. pro Kubikmeter Mainsandstein bezahlen will. Die Kollegen wollten das für viel zu gering. Der Punkt wurde auf die nächste Versammlung verschoben. Der Schriftführer wurde gerügt, weil er den Beschluß der letzten Versammlung, den kranken Kollegen im dritten Vierteljahr die Zeitung gratis zu liefern, im Steinarbeiter nicht bekannt gab. Eine erregte Debatte gab es über die Beitragsleistung im Winter; die Abstimmung ergab, den Sommerbeitrag auch im Winter beizubehalten und den Kollegen von Pflaumheim und Großhimmern ihre Zeitung nachzuschicken. Ein Kollege vom Platz Herrmann berichtete, daß ein Kollege, welcher schon lange dem Verband angehört, gegen unsere Agitation arbeitet, indem er einem Kollegen, der sich aufnehmen lassen wollte, sagte, er solle warten bis zum Frühjahr. Beschlossen wurde, den Gegner in eine Vorstandszusatzung einzuladen.

Radolfzell. Am 31. Oktober tagte hier im Lokal Zum Lamm eine ziemlich gut besuchte Versammlung, in der Kollege Gutekunst Bericht erstattete über die Gaukonferenz in Straßburg. In seiner Rede kam er auch darauf zu sprechen, daß darauf gedrungen werde, die Akfordarbeit zu verdrängen. Ferner beklagte er sich darüber, daß im größten Teil des Gaues die Bundesratsverordnung sehr mangelhaft durchgeführt werde. Als einziges Mittel, diesem Uebel abzuwehren, verwies uns der Redner auf die Organisation, welche uns so notwendig sein soll, wie das Brot. Die Wahl eines Revisors fiel auf den Kollegen Gaitel. — Am Dienstag, den 3. November, fand eine außerordentliche Versammlung statt, welche einberufen wurde, weil

Baumeister Girling Afford einführen wollte. Es haben aber alle Kollegen mit einem festen Nein! geantwortet. Somit bleibt es bis auf weiteres beim Stundenlohn. Eine Bewegung ist in Aussicht.

An die Marmorarbeiter Deutschlands!

Kollegen! Anschließend an den Aufruf des Kollegen Weigand-Leipzig (siehe Steinarbeiter Nr. 41) werde ich versuchen, auch meine Stellung zu diesem Punkte klarzulegen, und glaube ich die Meinung vieler Kollegen auf meiner Seite zu haben.

Ich möchte vorausschicken, daß ich genau wie Kollege B., auf dem Boden der Zentralorganisation stehe, und alles, was wir als Marmorarbeiter unternehmen, selbstverständlich mit Genehmigung des Zentralvorstandes ausführen werden.

Kollegen! Dieser Vorschlag des Kollegen B., eine Konferenz sämtlicher Marmorarbeiter Deutschlands einzuberufen, um über unsere überaus traurige Lage zu beraten, kann nur der sehnsüchtigste Wunsch eines jeden Kollegen sein, der es ernst mit seiner Lage nimmt, und nicht an der alten Krankheit Indifferentismus leidet. Dies ist aber leider der springende Punkt.

Vor allen Dingen muß der Marmorarbeiter sehen, daß seine Interessen nur von denjenigen vertreten werden, die das genau verstehen, und das kann eben nur ein Marmorarbeiter sein.

Ich meine also und das wird mir jeder zugeben, daß ein Granit- oder Sandsteinmetz niemals einen Marmorhauer oder Schleifer in Streitfragen (wie Tarifstreitigkeiten, Gliederberechnung, Klassifizierung Hunderter von Steinsorten, Bearbeitung des Materials u. s. w.) vertreten kann, weil er entweder das nicht gelernt hat, oder wie wir Marmorarbeiter keine langjährige Erfahrung darin besitzen. Und ebenso umgekehrt.

Auch wird von verschiedenen Seiten geklagt, daß wir das fünfte Rad am Wagen sind. Wenn das auch nun von meiner Seite nicht so scharf genommen wird, so hat es teilweise seine Berechtigung, wie man an verschiedenen Beispielen, Marmorarbeiterstreiks u. s. w., beobachten kann. Aber wie in jedem Verein, in jeder Gewerkschaft, ganz gleich welcher Art, wird man Mißstände finden, die weniger an den leitenden Personen als an den Mitgliedern selbst liegen. Wir als Mitglieder sind dazu da, Remedur zu schaffen, und zwar auf instanzmäßigem Wege. Dazu gehören vor allen Dingen, und daran framen wir auch, gute organisierte Mitglieder. Denken die Kollegen, daß sie verbessern helfen können, wenn sie stets in den Versammlungen durch Abwesenheit glänzen, oder keine Zeit haben — wochenlang keine Beiträge zu bezahlen, oder in die Versammlung kommen, um zu stänkern — damit wird etwas erreicht? Das Gegenteil ist der Fall. Sehr zutreffend wird im Steinarbeiter Nr. 44 in dem Artikel Sachliche Diskussion gesagt, derartige Sachen ekeln den vernünftigen Kollegen an, und kommen auch nicht mehr.

Und was nützt schließlich eine Organisation, die nur zahlende Mitglieder hat, die aber zu weiter nichts zu haben sind? Diese Erfahrung habe ich oft genug hier in Berlin gemacht. Also Kollegen, trotzdem ich voll und ganz für eine Marmorarbeiterkonferenz aus den erst angeführten Gründen eintrete, die natürlich mindestens von 20—30 Orten besucht sein müßte, kann ich nicht umhin, den Marmorarbeitern Deutschlands zuzurufen: Organisiert Euch, hinein in den Verband, fort mit den Sonderinteressen, nur dann können wir das erreichen, was uns als Marmorarbeiter zusteht. Ohne Organisation sind wir nichts! Ich möchte noch eventuell als Zeit der Konferenz, weil im Frühjahr der Verbandstag tagt, den zweiten Weihnachtsfeiertag und als Ort Berlin vorschlagen. Die provisorische Tagesordnung lautet: Wie betreiben wir am besten Agitation unter den Marmorarbeitern Deutschlands. Außerdem möchte ich sämtliche Zahlstellen bitten, sich an dieser Aussprache zu beteiligen.

Alle Zuschriften sind an meine Adresse zu richten und bitte ich, dies bis spätestens zum 1. Dezember 1903 bewerkstelligt zu haben. Die entstehenden Kosten sind von den örtlichen Kassen zu tragen.

Otto Murrlet,
Rixdorf, Jonasstraße 3.

Anmerkung der Redaktion. Da die in dem Aufruf enthaltenen Ausführungen zu mancherlei Deutungen Anlaß geben im Kreise der organisierten Kollegen, so sei uns gestattet, mit etlichen Sätzen, um Mißverständnissen vorzubeugen, darauf einzugehen.

Eine sehr gewagte Behauptung ist die, daß die Marmorarbeiter das fünfte Rad am Wagen bilden sollen und Kollege Murrlet scheint bis zu einem gewissen Grade die Auffassung eines Teiles seiner engeren Berufskollegen zu akzeptieren. Als Begründung dieses Vorwurfs wird auf die Marmorarbeiterfreizügigkeit hingewiesen, wo allem Anschein nach die Marmorarbeiter nicht genügend mit der Unterstützung berücksichtigt worden seien. Wir müssen hier erklären, daß es nicht im Interesse der Marmorarbeiter von Berlin und Düsseldorf sein kann, wenn die dort gepflogene Taktik hier besprochen werden sollte. Von einer, sagen wir einmal, isolierten Stellung der Marmorarbeiter kann deshalb schon keine Rede sein, weil in allen wichtigen Instanzen ebenfalls auch Marmorarbeiter mit zu entscheiden haben.

Im Zentralausschuß sitzt ein Marmorarbeiter; in den Gauleitungen Leipzig, Berlin, Hamburg, München, Stuttgart u. s. w. sind ebenfalls Marmorarbeiter vertreten. Herrmann sowie der verstorbene Redakteur Gerstenberger, gehörten der Marmorbranche an und waren Beamte der Organisation. Das sind doch konkrete Tatsachen, die entgegen der Ansicht der Marmorarbeiter sprechen. Wohin soll das führen, wenn immer mit derartigen Gründen, die jeder Unterlage entbehren, argumentiert werden soll. Dergleichen muß betont werden, daß man sich über den Zweck und den Wert der geplanten Konferenz, noch nicht dementsprechend mit den nötigen Vorkarbeiten befaßt, denn die Tagesordnung, obgleich bloß provisorisch, beweist dieses. Wenn eine solche Konferenz angekündigt wird, dann allerdings muß von vornherein Klarheit herrschen, was bezweckt werden soll. Wir betonen schon, daß in den Gauverwaltungen Marmorarbeiter vertreten sind, kann denn dort nicht der bis jetzt festgestellte Punkt Agitation, von diesen eingehend behandelt werden? Man darf sich doch nicht täuschen, daß mit einem Schlage der Indifferentismus zu beseitigen ist, auch wenn von einzelnen arbeitsfreudigen Kollegen der Wille dazu vorhanden wäre. Es gibt Gewerkschaften, die sich aus 30 und mehr Spezialbranchen zusammensetzen, und wir kennen Zahlstellen der Holz- und Metallarbeiter, die ein bis zwei Duzend der verschiedensten Berufe aufweisen, die aber nur durch ein Hand in Hand gehen vorwärts kommen können. Wir haben hier lediglich zu konstatieren, daß wir das Bedürfnis zur Abhaltung einer Marmorarbeiterkonferenz nicht anerkennen, allerdings wird und kann sie niemand hindern, auf eigene Kosten in Berlin oder einem andern Ort die beruflichen Angelegenheiten zu besprechen. Unsere Parole wird und muß sein: Gemeinsam im Willen, gemeinsam im Handeln.

Gaubericht Bunzlau, Gau II.

Der Gau II bietet für unsern Verband auch noch ein sehr reiches Arbeitsfeld. Nach einer Umfrage durch einen Fragebogen bei den vorhandenen Zahlstellen sind von dem Sandsteinarbeitern 450 von 758 beschäftigten Steinarbeitern organisiert. Von den 1524 beschäftigten Hartsteinarbeitern sind 596 organisiert. Es kommt hier aber noch in Betracht, daß dies noch lange nicht sämtliche Steinarbeiter des Gaues sind. Es fehlen noch die genauen Angaben von verschiedenen Granitbrüchen. Des weitern von den Sandsteinbrüchen des Heuscheuergebirges und von den Marmorbrüchen. Es würde sich die Zahl der nicht dem Verbands angehörigen Steinarbeiter noch bedeutend erhöhen. Die Lohnverhältnisse sind dementsprechend auch die schlechtesten zu nennen. In dem Sandsteingebiet von Bunzlau besteht ein fester

Tarif, dieser ist aber in den letzten Jahren um zirka 20 Prozent gekürzt, und außerdem werden die Poliere immer größere Rechenkünftler, so daß der Lohn bedeutend zurückgegangen ist. Die Granitarbeiter kennen so gut wie keinen Tarif und müssen fast durchweg die Schmiebeschärfe bezahlen. Die Löhne sind auch die denkbar schlechtesten. Sie stehen in keinem Vergleich zu der schweren und gefährlichen Arbeit. Schon wegen der gedrückten Lage sind diese Arbeiter sehr schwer für den Verband zu gewinnen. Außerdem tun die Arbeitgeber alles mögliche, um nur den Verband von den Arbeitern fern zu halten. Ein Bruchbesitzer hat für seine Arbeiter Wohnhäuser gebaut. Und wenn einer nicht nach des Herrn Willen tanzt, so fliegt er nicht bloß aus der Arbeit, sondern auch mit aus der Wohnung raus. Ebenfalls in der Heufleuer hüten die Arbeitgeber und die Herren Poliere die Arbeiter mit der größten Sorgfalt davor, daß sie nicht mit Agitatoren und Sezern in Verbindung kommen. Deshalb hält es auch hier besonders schwer, einzudringen. Doch bildet gerade dieser Punkt ein Haupthindernis für den Bunzlauer Bezirk bei Lohnbewegungen, weil es ein und dieselben Arbeitgeber sind. Die Bundesratsverordnung wird von den Arbeitgebern nicht im vollsten Maße beachtet, ja sogar direkt übertreten. In der letzten Zeit, bei den vielen Neueinstellungen, langen die Arbeitsbuden nicht zu, und es wird dann der vorgeschriebene Abstand nicht eingehalten. Im Sommer ist an vielen Orten nicht genügend gesprengt worden. Es wird auch über Fehlen von Trinkwasser geklagt. Sogar in einem Brüche wurde die neunstündige Arbeitszeit nicht eingehalten. Eine Aufforderung an den zuständigen Amtsvorsteher hatte die Folge, daß dieser erklärte, er wisse nichts von einer Bundesratsverordnung. Erst, als ihm eine solche zugesandt worden war, hielt er es für nötig, einzuschreiten, aber auch nicht so, wie der Sinn des Gesetzes ist. Er stellte fest, daß in dem Betriebe meistens Arbeiter beschäftigt sind, die nebenbei einen kleinen Landbesitz hätten, und weil sie diesen bestellen müßten, so wäre es den Arbeitgebern nicht möglich, eine geregelte Arbeitszeit einzuführen. Jedoch hätte keiner über neun Stunden gearbeitet, nur einer hat länger gearbeitet und ist deshalb vom Amtsvorsteher verwahrt worden. Wenn es noch einmal vorkäme, müßte er ihn in Strafe nehmen. Also, anstatt daß der Arbeitgeber bestraft wird, soll der Arbeiter die Strafe tragen.

Referenten wurden gewünscht von Striegau und von Strehlen; es wurde auch diesem nachgekommen, indem der Gauleiter dort referierte. Die Versammlung in Striegau war sehr schwach besucht, während selbige in Strehlen den Verhältnissen entsprechend besser besucht war, trotzdem dieselbe im Freien und bei nicht gerade gemüthlichem Wetter stattfand.

In Warthau wollten die Brecher die schon lange bestehende Zahlstelle auflösen. Zur Versammlung war der Gauleiter anwesend und konnte die Auflösung rückgängig machen. In einem Brüche bei Suddorf, der Firma Zeidler u. Wimm gehörig, wird ein sehr hartes Material gebrochen. Es hatte sich hier eine Zahlstelle gegründet und die Kollegen waren an die Firma herangetreten, den Bunzlauer Tarif anzuerkennen und einen Zuschlag auf das harte Material zu gewähren. Die Firma weigerte sich, dieses zu tun, und so sahen sich die Kollegen veranlaßt, Feierabend zu machen und sich andre Arbeit zu suchen, da sie mit den bestehenden Löhnen nicht auskommen konnten.

Eingegangen sind 71 und ausgegangen 95 Postfächer. Sitzungen fanden 6 statt. Der Kassenabschluss ist folgender: Einnahme: Von der Geschäftsleitung erhalten 100 Mk.; Ausgabe: Für Agitation und Referenten 58,50 Mk., Staffenbücher 1,55 Mk., Porto und Schreibmaterialien 12,10 Mk.; Bestand für 4. Quartal 27,85 Mk.
J. A.: D. Schläter.

Soziales.

Eine Anzahl sozialpolitischer Gesetzentwürfe wird dem Reichstag in seiner nächsten Tagung zugehen. Bürgerliche Blätter wissen darüber zu melden: Ueber den Gesetzentwurf betreffend die kaufmännischen Schiedsgerichte wird noch verhandelt. Die Krankenversicherungsnovelle, die am 1. Januar 1904 ihrem vollen Umfange nach in Kraft tritt, dürfte noch eine Konsequenz bezüglich der Seemannsordnung haben. Von einer Anzahl auf dem Verwaltungswege getroffener sozialpolitischer Maßnahmen wird dem Reichstage Kenntnis gegeben werden. Die wichtigste sozialpolitische Aufgabe jedoch, deren Lösung die Regierungskreise in den nächsten Jahren beschäftigen wird, ist die Witwen- und Waisenversicherung der Arbeiter. Bekanntlich ist im neuen Zolltarif, dessen Inkraftsetzung allerdings noch aussteht, bestimmt worden, daß gewisse voraussichtliche Zollmehrereinnahmen zur Witwen- und Waisenversicherung der Arbeiter verwendet werden sollen, wenn diese bis zu einem gewissen Zeitpunkt gesetzlich eingeführt ist, andernfalls sollen die betreffenden Summen den Versicherungsanstalten zu dem gleichen Zwecke überwiesen werden. In irgendeiner Weise muß demnach von der Regierungsseite die betreffende Angelegenheit erledigt werden. Mit der eigentlichen Arbeit auf diesem Gebiete dürfte wohl erst begonnen werden, wenn das neue Zolltarifgesetz in Kraft getreten und namentlich wenn zu übersehen sein wird, welche Summen infolge der betreffenden Mehreinnahmen für die Witwen- und Waisenversicherung der Arbeiter aus der Reichskasse zu verwenden sein werden. In nicht allzu langer Zeit dürfte aber wohl die Inkraftsetzung des neuen Zolltarifs erfolgen. Jedenfalls wird die Sozialpolitik der nächsten Jahre im Deutschen Reiche von der Frage der Witwen- und Waisenversicherung der Arbeiter beherrscht werden.

Rundschau.

Pläne der Schwarzen. Wessen sich die deutsche Arbeiterklasse vom Zentrum zu versehen hat, das zeigt deutlich ein Artikel im Deutschen Volksblatt, dem Hauptorgan der Württembergischen Ultramontanen, dessen Redakteur der Zentrumskorrespondent M. Erzberger, ein Hauptpatron der christlichen Arbeiterbewegung, ist. In Nr. 242 dieses Blattes vom 26. Oktober liest man: „... Mit Rücksicht auf die bestehende Gesellschaftsordnung und auf die drohende Gefahr einer Störung derselben durch den jetzt geübten Koalitionszwang hat das Reichsgericht in wiederholten Entscheidungen sich zu Grundsatzen bekannt, die es unmöglich, diejenigen Personen zu bestrafen, die das Recht der Arbeitswilligen auf Arbeit in so empfindlicher Weise kränken, wie das in jüngster Zeit wieder mehrfach der Fall war. Allein dadurch werden

doch nicht die Anstifter zu solchen Straftaten, d. h. die Leiter der Arbeiterbewegung, getroffen, und deshalb ist ein stärkerer Schutz der Arbeitswilligen geboten, als er zurzeit besteht. Aus der Beeinträchtigung des Rechts auf Arbeit erwächst dem Gemäßigten, ganz abgesehen von dem strafwürdigen Eingriff an sich, ein Vermögensnachteil, wegen dessen er einen Anspruch auf Entschädigung gegen die Urheber und Anstifter erheben kann. Allein überwiegend sind diese nicht in der Lage, ihn schadlos halten zu können. Ein erfolgreiches Vektandemachen des Entschädigungsanspruchs ist deshalb nur zu erwarten, wenn es gelingt, die Gewerkschaft für die Handlungen ihrer Organe verantwortlich zu machen, d. h. das Gesamtvermögen für die auf deren Verhalten ursächlich zurückführbaren Entschädigungsansprüche beschlagnahmen zu können. Daß dies nach heute geltendem Rechte bereits ermöglicht sei, ist zwar nicht zweifellos, aber doch immerhin in so hohem Grade wahrscheinlich, daß für die nichtfreien, d. h. die christlichen Gewerkschaften und gegen (statt „gegen“) soll es sicher heißen für, das ergibt die Absicht des ganzen Artikels. Red. d. St. A.) die Verbände der Arbeitgeber es sich verlohnt, einen diesbezüglichen Rechtsstreit gerichtlich anhängig zu machen. In England, im Mutterland der Koalition, wurden die Trades Unions, d. h. der Gesamtverband, zum Ersatz des Schadens verurteilt, der durch den Ausstand der Eisenbahnbediensteten verursacht war. Auch das deutsche Bürgerliche Gesetzbuch und das Strafgesetzbuch bieten hinreichende Anhaltspunkte, um die freie Gewerkschaft mit ihrem Vermögen für die durch ihre Organe verursachten Entschädigungsansprüche haftbar zu machen. Sollte aber diese Rechtsanschauung gerichtliche Anerkennung nicht finden, dann müßte das Einfügen einer diesbezüglichen Rechtsregel, sei es in die Gewerbeordnung oder in das Bürgerliche Gesetzbuch, angeregt werden, wie solches der deutsche Tischlertag und der Innungsverband deutscher Baugewerksmeister erst unlängst beschlossen haben. Wir sind überzeugt, daß der Reichstag und die Regierung zu einer derartigen, gleichzeitig der Bekämpfung der Sozialdemokratie dienenden Maßnahme gerne die Hand bieten.“ — Hier plaudert also ein in der Wolle gefärbter Patron der Christlichen ganz ungeniert aus, mit welchen Gedanken man in seinen Kreisen schwanger geht. Nun kann man die fortgesetzten unverschämten Angriffe auf die freien Gewerkschaften, die beständig in der Zentrums- und christlichen Gewerkschaftspresse sich wiederholenden Klagen über den „Terrorismus“ der freien Gewerkschaftler begreifen. Damit soll nichts Geringeres bezweckt werden, als die Regierung und die Gesetzgebung scharf zu machen. Und diese Neujahresrede erschien in einem Zentrumsblatt just zu der Zeit, wo der Frankfurter Kongress tagte, auf dem Herr Schiffer ebenfalls seinen Spruch über den „sozialdemokratischen Terrorismus“ zum besten gegeben hat, freilich ohne damit große Gegenliebe zu finden. Ein feiner Plan in der Tat: die freien Gewerkschaften zu vergewaltigen und mit deren Geldern die organisierten und unorganisierten Streikbrecher und die Unternehmer zu unterstützen!

Zahlen beweisen es, welchen Nutzen die einzelnen Organisationsarten für die Arbeiter haben. Nach dem Reichsarbeitsblatt Nr. 6 wurden an Unterstützungen der verschiedensten Art an die Mitglieder der Gewerkschaft gezahlt 5 788 195 Mk.; das macht auf das einzelne Mitglied 7,90 Mk. pro Jahr. Im ganzen haben die Organisationen seit 1891 für die einzelnen Unterstützungsabteilungen 18 765 512 Mk. ausgegeben, ferner für Verbandsorgane 5 491 032 Mk. und für Streikunterstützung 13 046 758 Mk. Das sind insgesamt 33 703 302 Mk., die direkt an die Mitglieder zurückgezahlt wurden. Nicht eingerechnet sind dabei die oft sehr erheblichen Mittel, die aus den lokalen Fonds der Gewerkschaften gezahlt werden. Dagegen zahlten die christlichen Gewerkschaften pro Mitglied 1,05 Mk. und die kirchlich-Dünckerischen Gewerkschaften 3,07 Mk. an ihre Mitglieder zurück. Den freien Gewerkschaften sollte daher jeder Arbeiter beitreten, verlieren kann er dabei nichts, nur gewinnen.

Unglücksfall. Am 24. Oktober wurde der am Neubau des Schullehrerseminars in Gmünd beschäftigte Steinhauer Reiser von einem Holzstück, das aus dem 3. Stock bei Aufräumungsarbeiten von Zimmerleuten herabgeworfen worden war, so unglücklich auf den Kopf getroffen, daß er bewußtlos umfiel und, ins Spital verbracht, bald darauf verstarb. Der Verunglückte ist erst 22 Jahre alt und aus Stuttgart gebürtig.

Submissionsresultate.

Zu dem neuen Fortbildungsschulgebäude in Thorn waren zur Lieferung Granitkanten und Pfeiler ausgeschrieben, wobei unter andern folgende Offerten abgegeben wurden:

Weiß u. Heidrich, Striegau	6 580.— Mk.
Steinbruch Haberstumpf, Gesees	8 016.— "
H. Wagner, Thorn	8 081.44 "
F. Rhober, Striegau	8 570.— "
G. G. Kunath, Dresden	9 922.50 "
Weiß u. Heidrich, Gräben	10 004.— "
Gebäude Ricker, Thorn	10 260.— "
G. Kulmich, Oberstreu	10 506.— "
S. Meyer, Thorn	12 747.24 "
W. Mehrlein, Thorn	14 610.— "

Vielleicht denken unsere Kollegen über derartige Unterbietereien nach und ziehen die dementsprechenden Konsequenzen.

Adressen-Änderungen.

Demitz-Thumitz. August Hittig, Kassierer, Birkenrode.
Weichselburg. Die Reiseunterstützung wird während des Tages im Steinbruch Welsche ausbezahlt, Sonntags dagegen beim Kollegen Weber, Weichselburg, Flemingingasse 79.
Mannheim. Gauleiter Ignaz Kraft, U. 5. 7.

Quittung.

Eingegangene Gelder vom 2. bis mit 7. November 1903.
Densheim, Rest Kongraz 5.—; Springe, III. Qu. 4.20; Wittenberg, III. Qu. 1.20; Halberstadt, Beitrag 32.—; Demitz-Thumitz, Eintrittsmarken 2.—, Beitrag 120.96, Maimarken 0.75, Delegiertensteuer 0.75; Leisnig, Beitrag 8.50; Wittenberg, Beitrag 28.80; Neuborf, Streikunterstützung 97.52; Reichenbach, III. u. IV. Qu. 5.60; Radolfzell, Beitrag 38.64, Erlagsmarke 1.—, Delegiertensteuer 4.50, III. u. IV. Qu. 10.40; Freiburg, Protokolle 16.40; Schreiersgrün, IV. Qu. 14.60, Inserat 2.—; Heppenheim, Beitrag 58.40, Maimarken 0.75, Delegiertensteuer 1.—; Dortmund, Beitrag 40.—; Wiesbaden, Beitrag 64.—, Delegiertensteuer 0.50; Görlitz, Beitrag 96.—, III. Qu. 8.40; Riel, Beitrag 64.—, III. Qu. 10.80; Alagun, Beitrag 16.80, Delegiertensteuer 1.75; Bremen I, Beitrag 153.30; Deutmannsdorf, Streikunterstützung 20.—; Lindenberg, Inserat 2.05;

Göppingen, III. Qu. 12.—; München, Beitrag 305.60; Eifenach, Beitrag 79.09, III. Qu. 2.80, Delegiertensteuer 0.75, Maimarken 0.25; N. B., Beitrag 28.—, III. Qu. 0.80; Berlin, III. u. IV. Qu. 4.80 (Jäger); Berlin, IV. Qu. 6.60 (Kalg); Marktfeuten, Beitrag 15.40, Eintrittsmarken 4.—, Delegiertensteuer 1.—, Maimarken 0.75, III. Qu. 3.60; Konstanz, IV. Qu. 3.60; Luxemburg, Beitrag 7.—; Ströbel, IV. Qu. 3.20; Berlin I, Beitrag 480.—, Delegiertensteuer 0.50; Aue, Beitrag 112.—, Maimarken 1.25; Wandersleben, Beitrag 15.—; Wenig-Radwitz, Streikunterstützung 21.35; Emmendingen, Delegiertensteuer 7.—, Eintrittsmarken 1.30; Gießen, Beitrag 5.10; Jena, III. Qu. 2.40; Wiesbaden, Maimarken 0.75; Dresden, III. Qu. 40.—; Leipzig, Beitrag 4.—, Delegiertensteuer 0.25; Bunzlau, Beitrag 200.—; Blauen, Beitrag 84.—; Schriesheim, Beitrag 20.44, Delegiertensteuer 2.50, Hauptbuch 2.50, Broschüre 1.20, Stempel 1.50, Op. Ital. 4.50, III. Qu. 1.60; Ohr, Beitrag 5.— Feliz Lange.

Litterarisches.

Von der Neuen Zeit (Stuttgart, Dieck' Verlag) ist soeben das 6. Heft des 22. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt des Heftes heben wir hervor: Theodor Mommsen. Von Karl Kautsky. — Der Sklaventanz in Frankfurt. Von Rosa Luxemburg. — Mehrings Wandlungen. Von H. Ströbel. — Unsere „Volkschule“. Von Otto Marfo. II. — Litterarische Rundschau. — Notizen.

Briefkasten.

B. Ja, in diesem Falle ist die Reiseunterstützung ausbezahlen. **G.** Gollsch, Demitz. Diese Aufforderung gilt auch für die Versammlung. Solch ein Maßregeln ist aber doch unerhört. Gruß an R. C., Straßburg i. Elß. Das Inserat kostet 1.20 Mk.

Anzeigen.

Diejenigen Kollegen, welche im Monat November 1902 beim Unternehmer **Baumann in Schaffhausen** in Arbeit gestanden haben, werden ersucht, sofort ihre Adresse einzuschicken.
R. Kolb, Zürich, Pestalozzistraße 18.

Sehr lohnenden Verdienst kann sich jeder Hoch- u. Tiefbautechniker, Bauführer, Polier, Bauzeichner und sonstige Angestellte in bautechn. Betrieben auf vornehme Weise erwerben.
Off. an Ernst Kahl, Berlin, Luisenstr. 1, erb.

Ernst Reichmann wo bist Du?

Es erwartet Dich **Colaone** bei **Kau** in **Straßburg i. Elß.**

Todes-Anzeigen.

Am 26. September starb unser Kollege
Gustav Krämer
im Alter von 18 Jahren an Blinddarmentzündung.
Ehre seinem Andenken!
Die Zahlstelle Göppingen-Eisingen.

Nach neunmonatiger Krankheit verschied am 27. Oktober unser Kollege

Oswald Steglich

im 36. Lebensjahre.
Wir werden ihm ein treues Andenken bewahren.
Die Steinmehlen des Hochlitzer Waldes.

Am 29. Oktober starb unser Kollege

Paul Byck

nach 3jähriger Krankheit im Alter von 32 Jahren an der Schwindsucht.
Ehre seinem Andenken!

Am 1. November starb in Trient (Italien) unser Kollege

Benjamin Bonvechio

im Alter von 39 Jahren an der Berufskrankheit.
Leicht sei ihnen die Erde!
Ortsverwaltung Berlin I.

Am 31. Oktober starb unser Kollege, der Steinmeh

August Gustav Damm

im Alter von 44 Jahren an der Berufskrankheit.
Leicht sei ihm die Erde!
Die Organisation der Steinarbeiter von Dresden und Umgebung.

Am 4. November starb unser Kollege

Franz Ramsberger

im 48. Lebensjahre an der Berufskrankheit.
Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm
Die Zahlstelle Radolfzell.

Verantwortlicher Redakteur: A. Staudinger, Leipzig.
Notationsdruck der Leipziger Buchdruckerei Aktiengesellschaft.